

Predigt am 02.08.26 (9. So nach Trinitatis) in der Christuskirche Pfarrkirchen

Kennen Sie das? Wenn etwas so offensichtlich schief läuft... aber keiner macht was! So wie im Fall von Anette: Sie war durch eine Zeitarbeitsfirma zu der Abteilung des großen Konzerns dazu gestoßen. Die meisten der Bürokräfte waren froh, dass wieder eine Lücke geschlossen war, nachdem eine Kollegin in den Mutterschutz gegangen war. Dazu brachte Anette einige Zusatzqualifikationen mit. Und sie war immer hilfsbereit, wenn jemand ein Problem hatte. Nur eine hatte ein Problem mit ihr: Sabine war vorher das Sprachrohr der Abteilung, wollte für den Betriebsrat kandidieren. Gelegen kam sicher, dass sie mit einem Vorstandsmitglied befreundet war. Plötzlich begannen merkwürdige Dinge zu passieren: Immer wieder fehlten wichtige Papiere auf Anettes Schreibtisch, Terminalsachen für die Chefetage. Und die dazu gehörigen Dateien waren gelöscht, die Kopien nicht mehr auffindbar. Als alleinerziehende Mutter konnte Anette diese Arbeit nicht einfach in Nachschichten nachholen. Dazu fehlte sie manchmal, wenn eines der Kinder krank war. Anettes Stern in der Firma begann zu sinken, sie galt nicht mehr als zuverlässig und die Verlängerung ihres Vertrages stand in Frage. Kaum jemand interessierte sich mehr für sie... Nur Miriam fiel auf, dass Anette mehr und mehr mit blassem Gesicht und unkonzentriert versuchte ihre Arbeit zu machen. Da fiel es Miriam siedend heiß ein: Hätte nicht Sabine endlich den eigenen Zugang mit Passwort am Computer für Anette einrichten sollen, wo es angeblich immer wieder Probleme gab? Es war offensichtlich, was hier vor sich gegangen ist, aber scheinbar hatte niemand den Mut, etwas zu sagen. Sie auch nicht... Sabine hatte einfach zu gute Beziehungen in die Chefetage, das konnte jedem gefährlich werden...

Doch an einem Vormittag hatte Miriam einfach das Gefühl aufstehen zu müssen: Von ihrem bequemen Bürostuhl aufstehen und zu einem der Chefs gehen zu müssen. Auf dem Weg dahin zitterten ihr die Knie und betete sie: „Gott, gib mir die richtigen Worte!“. Als sie dann dem Chef gegenüber saß, fasste sie Mut: Sie erzählte von Anettes Qualitäten beruflich und menschlich und sie erzählte von ihrem Verdacht. Endlich geschah etwas: Anettes Vertrag wurde doch verlängert, sie wurde nur in eine andere Abteilung versetzt. Und plötzlich passte wieder alles... Einige Zeit später begegnete Miriam Anette in der Mensa. Ihre Augen trafen sich und Anettes Augen waren nicht mehr müde, sie waren froh und dankbar...

Manchmal braucht es ganz schön Mut, sich einzumischen. Den Mund aufzumachen, wo andere lieber offensichtliche Missstände totschweigen. Es braucht Mut, Ungerechtigkeit beim Namen zu nennen, die anderen das Leben schwer macht. Ohne Angst, selbst mit unter die Räder zu kommen. Manchmal braucht es ganz schön Mut... nur woher diesen Mut nehmen? Im heutigen Predigttext hören wir von einem Mann, der von Gott persönlich er-mutigt wurde. Er steht gleich am Anfang des Buches Jeremia, also im 1. Kapitel. Dort heißt es:

4Und des Herrn Wort geschah zu mir: 5Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. 6Ich aber sprach: Ach, Herr Herr, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. 7Der Herr sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. 8Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr.

9Und der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. 10Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Auch der Prophet Jeremia brauchte wirklich Mut... sehr viel Mut. Denn selbst vor dem jüdischen König nahm er kein Blatt vor den Mund, sondern er wies auf soziale Ungerechtigkeiten hin. Er nannte beim Namen, wo sich Reiche auf Kosten von Armen noch weiter bereicherten. Und er stand auf gegen den politischen Größenwahn des Königs Zedekia, als die Großmacht Babylon vor der Tür stand. Am Ende landete er sogar in einem schrecklichen Gefängnisloch. Und kam wieder heraus:

„Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr“.

Doch auch Jeremia war nicht als Held geboren. Als Gottes Wort geschah, als Jeremia Gottes Stimme hörte, hätte er auch erst gerne weggehört. Und sich weggeduckt: „Nein, ich kann das nicht...“ Aber Gott hat nicht locker gelassen...

„Gott beruft nicht die Befähigten, sondern er befähigt die Berufenen.“ Dieser Satz von Ruth Heil hat wohl schon Manche ermutigt. Er ermutigt, Gott etwas zuzutrauen und damit zugleich sich selbst. Gerade dann, wenn man spürt: als Christ, als Christin kann ich eigentlich nicht überall zuschauen, sondern müsste mich einmischen.

Prophet zu sein, das ist nicht nur etwas für sogenannte Berufschristen und es ist auch nicht nur etwas für diejenigen, die meinen, gut reden können.

Jeremia, auch schon Mose und später der Apostel Paulus: Alle waren nicht die geborenen Redner, wurden teils sogar verlacht für die Art und Weise, wie sie redeten.

Aber Gottes Wort geschah... es geschah zu Jeremia wie es zu Mose geschehen war... und Menschen wurden aus ihrer Angst geführt, aus Ungerechtigkeiten in die Freiheit.

Gottes Wort geschah zu Paulus... und Menschen wurden durch Christus aus einem inneren Gefängnis in die Freiheit von Gottes Vergebung und Liebe geführt.

Gottes Wort geschieht... überall da, wo Menschen den Mut haben, Sprachrohr zu sein und sich um Gottes Willen einzumischen, wenn SEIN Wille mit Füßen getreten wird...

Als Einzelner braucht man dazu wohl besonders viel Mut. Gott sei Dank sind wir aber nicht allein. Gott will an unserer Seite sein.

Und Gottes Wort richtet sich ja nicht nur an mich, als Einzelperson allein, sondern auch an Kirchengemeinden, an Kirchen als Ganze.

Uns allen ist Gottes Wort anvertraut als Er-Mut-igung: im ganz persönlichen Leben, im Alltag mit seinen manchmal ganz eigenen Herausforderungen.

Zugleich ist uns Gottes Wort anvertraut im Blick auf Andere:

„Die Kunst zu ermutigen, ist eine der Möglichkeiten aufmerksamer Nächstenliebe“ so hat es einmal Léon-Joseph Suenens gesagt.

Diese Kunst müssen wir uns nicht erst einem jahrelangen Studium aneignen. Sie wird uns direkt von Gott gegeben. Wenn wir seine Stimme hören oder lesen: Vielleicht direkt in einem Bibelwort, das uns persönlich anspricht. Oder wenn wir Gottes Stimme in uns hören, wenn wir uns aufgerufen fühlen, als Christen in Jesu Namen zu handeln.

Mir macht es immer wieder Mut, wenn ich sehe, dass sich Christen in Gottes Namen einmischen. Wenn sie aufstehen gegen Hass und Gewalt, gegen Ungerechtigkeit und Menschenverachtung. So geschehen erst in jüngster Zeit, denn es war zu lesen:

„Als in den USA Truppen des ICE [also des Polizei- und Grenzschutzes] Minneapolis besetzt hatten und Jagd auf Migranten machten, luden christliche Gemeinden in ihre Kirchen ein, um Lieder einzuüben, die dann auf den Demonstrationen gesungen wurden. Ehrenamtliche versorgten Migranten, die sich aus Angst vor Verhaftung nicht aus ihren Wohnungen trauten, mit Lebensmitteln. Unter dem Motto „Make love great again“, „macht die Liebe wieder groß“, setzen sie sich für den sozialen Zusammenhalt in den USA ein. Sie sind eine Minderheit, auch unter den amerikanischen Christen.“

[Gerade darin erfüllen sie meines Erachtens] eine prophetische Aufgabe“ (Nicola Friedrich).

Uns allen geschieht Gottes Wort. Wir haben es schriftlich von ihm, und wir können es in uns tragen. Gott hat Gaben und Aufgaben für uns. Wir sind berufen, wir sind gerufen.

Und der Friede Gottes, der größer, weiter und tiefer ist als alles, was wir erdenken und fühlen können, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Tanja Seidl)